

## 26.04.20 Misericordias domini – Pfarrer i.R. G. Jost

**Jesus hat euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen;<sup>22</sup> er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;<sup>23</sup> der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet;<sup>24</sup> der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.<sup>25</sup> Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. 1.Petr. 2,21b-25**

Liebe Schwestern und Brüder,

eine Wandergruppe aus dem deutschen Flachland macht eine Bergwanderung in der Schweiz. Sie haben sich einen einheimischen Bergführer genommen, der das Gebiet wie seine Westentasche kennt. So ging er durch das Schneegebiet voraus und alle anderen Wanderer hinter ihm her. Denn zuvor hatte dieser erfahrene Mann gewarnt: "Wer meine Spur verlässt, kann in große Gefahr geraten. Hier gibt es viele lebensgefährliche Tücken. Es ist gut, wenn sie sich nach meinem Rat richten."

War dieser Mann autoritär, war er überheblich, wenn er forderte: "Nur mir nach, in meiner Spur, keine anderen Wege." Gewiss nicht. Er wollte seine Wandergesellen sicher ans Ziel bringen. Das war sein Auftrag. Fußstapfen sind nötig, wo das Gebiet unsicher ist, wo ich mich nicht auskenne. Petrus lädt uns ein. Ihr sollt nachfolgen Christi Fußstapfen. Warum sagt er das? Ist das Leben denn so gefährlich wie eine Gletscherwanderung? Und sind Christi Fußstapfen für mich denn irgendwo erkennbar?

Petrus gibt in unserem Predigttext Antwort auf diese Fragen. Seine Gemeinde wird von der Verfolgung hart bedrängt. Man hat ein Kopfgeld auf jene Christen ausgesetzt, denen man nachweisen kann, dass sie an den auferstandenen Christus glauben. Gegen sie ging die römische Verwaltung mit schrecklicher Brutalität vor. Da macht sich in der Christengemeinde Protest bemerkbar. Wir müssen Widerstand leisten, wir müssen uns raffinierte Tricks überlegen, wir müssen auch Gewalt anwenden, wenn man einen solchen Feldzug gegen uns führt.

Auf diese verständlichen Reaktionen sagt Petrus: Nein. Ihr sollt nachfolgen Christi Fußstapfen. Und was das bedeutet, erklärt er nun: Vers 22 – 24. Von ihm heißt es: "Er hat

kein Unrecht getan; nie ist ein unwahres Wort aus seinem Mund gekommen. Wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück. Wenn er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern vertraute darauf, dass Gott ihm zu seinem Recht verhelfen würde. Alle unsere Sünden hat er am eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen. Damit sind wir von den Sünden befreit und können nun für das Gute leben. Denkt daran: Durch seine Wunden sind wir geheilt worden.

Jesus hat deutliche Fußspuren hinterlassen. Er hat sich mit Unterdrückung und Leiden niemals abgefunden, sondern den Kampf dagegen aufgenommen, auch da, wo es aussichtslos zu sein schien. Da führte man eine Frau, ortsbekannt als Dirne, zu ihm. Er sollte sein Verdammungsurteil sprechen, das für die schon feststand, die diese Frau vor Jesu Füße schleuderten. Jesus stellte sich zu ihr. Er billigte nicht ihr Treiben. Aber er billigte sie - weil sie ein Geschöpf seines Vaters war.

Da hockt an der Tempelmauer ein Mann, Tag für Tag. Er ist von Geburt an blind und bettelt. Seine Jünger rätseln, ob wohl dieser Mann eine schwere Schuld auf sich geladen hat oder seine Eltern, dass er dieses Leiden tragen muss?

Jesus verbietet solche Gedankengänge und nimmt sich ganz persönlich dieses armen Menschen an. Wo immer Jesus war, wandte er sich gegen Engherzigkeit und Kleinlichkeit, die in vielen Kreisen, die sich heute auf Jesus berufen, so häufig anzutreffen ist. Er liebte die Menschen, selbst wenn sie Verbrecher waren. Er stellte sich auf ihre Seite - nicht in dem, was sie taten, sondern in dem, was sie sind. Jesus hat nichts von Vergeltung gehalten, aber alles von der Vergebung. Und die entsprang bei ihm einer ganz tiefen Liebe zum Geschöpf Gottes. In seine Fußstapfen treten heißt also: Wir sollen in unserem Wesen und Leben Christus transparent machen.

Ein Busfahrer erkannte einen Kunden, der gerade bei ihm seine Fahrkarte bezahlte, als jenen Christen, der am Sonntag im Gottesdienst das Glaubensbekenntnis mitsprach. Der Busfahrer wollte wissen, ob das, was der Mann sagte und im Alltag lebte, zusammenpasste. Er gab ihm viel mehr heraus, als ihm zugestanden wäre. Der Fahrgast meldete sich nicht. So ging das an den folgenden Tagen 2 oder 3 Mal, bis der Busfahrer den

Mut hatte, diesem Menschen zu sagen: Wären Sie ehrlicher gewesen, wäre es mir leichter, ihren Worten vom Sonntag zu glauben.

In Christi Fußstapfen treten heißt nicht nur ehrlich sein, sondern auch zur Vergebung bereit sein. Und was ist, wenn der andere mich ein ums andere Mal enttäuscht? Petrus kannte etwas von der harten Realität des Hintergangens und fragte Jesus: reicht es, wenn ich 7 Mal zur Vergebung bereit bin? Und er bekam die Antwort: 7 x 70 Mal, d.h. immer. Kann man das? Jesus letztes uns überliefertes Gebet ist die Bitte für die, die nicht wissen, was sie taten: die ihn ans Kreuz nagelten, verspotteten und fertig machten. Jesu Fußstapfen. In sie gilt es, unsere Füße zu setzen. Das kann freilich nicht bedeuten, Jesus nachzuahmen, ihn zu imitieren. Das können wir gar nicht. Seinen Fußstapfen folgen heißt für mich: Mit offenen Augen, mit wachen Sinnen und helfenden Händen durch die Welt zu gehen, sich dem zuzuwenden, der meine Hilfe, meinen Trost und Beistand braucht.

Das heißt für mich Zeuge Jesus sein. Seinen Fußstapfen nachfolgen bedeutet für mich auch, dass ich hören lerne, was einer an seelischer Not, ohne es auszudrücken, mit sich herumschleppt. Dass ich Unrecht und Gewalt, dass ich den Raubbau in der Natur, dass ich nicht alles, was Politiker sagen und tun, kommentarlos hinnehme oder zur Kenntnis nehme, sondern als Christ meine biblisch fundierte Meinung dazu sage.

Es gibt keinen Bereich, wo ich schweigen müsste, denn diese ganze Welt hat Gott geschaffen und er sendet mich als seinen Zeugen in sie hinein. Wer sein Zeugesein nur so versteht, dass er sich in seinen frommen Kreis zurückzieht und dort sich als Christ betätigt, der hat den Auftrag Jesu nicht verstanden. Jesus will, dass andere durch mich auf ihn aufmerksam werden und sie werden es in dem Maße, wie ich selber in der Spur Jesu bleibe, konsequent und mit kompromissloser Liebe. Menschen, die in Jesu Fußstapfen gehen, sind - wie Petrus es sagt - für die Sünde tot. Sie hat keine Macht mehr über mich, weil ich in Jesu Spur bin. Ich werde nicht mehr mit dem Feuer spielen, wenn ich weiß, wie leicht ich mich dabei verbrennen kann. Die Sünde macht mir so lange Lust und kein schlechtes Gewissen, wie ich nicht bereit bin, eindeutig in der Spur Jesu zu bleiben.

Gerecht zu leben - das heißt ganz konkret: Ich räume in meinem täglichen Gebet einen festen Platz für alle geistlich und politisch Verfolgten ein, ich tue meinen Mund auf, wenn jemand von blankem Judenhass erfüllt ist. Ich begehre auf, wenn geflucht und gespottet wird. Mein Aufbegehren ist nicht unkontrolliert, aggressiv, lieblos, sondern entspringt jener Spur, in der ich gehe. Ich bin immer und in jedem Fall Zeuge Jesu Christi. Als Kinder wurden wir mit dem Gebet in den Tag geschickt: Herr, bei jedem Wort und Werke, mahne mich dein Geist daran. Hat auch Jesus so geredet, hat auch Jesus so getan?

Ich freue mich, in diesem Text eine ganz starke Zusage zu entdecken: Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Ihr seid! Bei einem Besuch fragte ich jemanden, ob er Christ sei. Er antwortete: " Ich versuch's. Ich bemühe mich." Das klingt sehr anständig, ist aber unbiblisch.

Auf die Frage, ob er Ehemann sei, würde er sicher mit "Ja" antworten, als mit "ich versuch's, ich bemühe mich." Dieser Mensch wich aus, weil er Christsein mit moralisch und menschlich einwandfrei sein verwechselte. Jesus macht es nicht so kompliziert. Wer auf ihn hört, wer bereit ist, ihm nachzufolgen und sein Wort zu leben, oder einfacher: wer "Ja" zu einem Leben mit Christus sagt, der ist Christ.

Und wer es nicht sagt, ist es eben nicht. So wie ich mit dem "Ja" zu einem Ehepartner ganz verschiedene Pflichten übernehme, -eben aus der Liebe heraus-, wie ich mir Zeit nehme für das Gespräch, so ist auch für mein Christ sein ein gewisser Lebensstil nötig. Gebet, Bibellese und Gottesdienst auf der einen Seite und das Verlangen, noch viel mehr von Christus zu erfahren, machen mein Christsein aus. Und ich bekenne fröhlich: Ich bin Christ. Denn durch seine Wunden bin ich heil. Das ist eine Tatsache. Christen haben diese Heilsgewissheit. Und ich frage Sie ganz persönlich: haben sie diese auch? Und worauf gründen Sie sich?

Petrus stellt uns Jesus als den guten Hirten vor. Er hat Acht auf mich. Er sorgt dafür, dass mein Leben an sein Ziel kommt. Auch wenn es durch unsägliche Tiefen geht. Im Krankenhaus sagte mir jemand, es sei gut, dass an der Wand ihm gegenüber ein Kreuz hänge. Darauf schaue er bei seinen Schmerzen und dort hole er sich Trost. Er wisse dann,

er sei bei seinen Leiden nie allein. Ihm gebe dieses Kreuz ungeahnte Kraft in aller Schwachheit, denn der gute Hirte sei ihm nahe. Wollen Sie auch gern zu seiner Herde gehören? Die Herde Jesu kennt nur einen Weg - den, in seinen Fußstapfen. Dazu sind Sie alle von ganzem Herzen eingeladen. Amen